

Ein guter Vater sein

Das Projekt ‚Gesundheitsförderung bei alleinerziehenden Vätern (GeFaG)‘ untersucht gesundheitliche Belastungen und Unterstützungsbedarfe von Vätern

Laurette Rasch, Miriam Knörnschild, Yves Šir, Raimund Geene

Das IFAF Explorativ Projekt ‚Gesundheitsförderung mit alleinerziehenden Vätern (GeFaG)‘ wurde initiiert, um herauszufinden, welche besonderen Belastungen Väter im Zusammenhang mit ihrer Gesundheit erleben und wobei sie sich Unterstützung wünschen. Es fragt nach einem Leitbild, um ‚Ein guter Vater zu sein‘. Damit ist nicht nur die häufig diskutierte Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Sorgearbeit in der Familie gemeint, sondern auch die Frage, wie sich Vater-Sein im Zusammenspiel des gesamten Systems Familie gestaltet. ‚Familie‘ wird dabei gemäß eines Ansatzes von Doing Family als generationsübergreifender Lebenszusammenhang mit emotional verbindlichen Beziehungen angesehen, welche sich über spezifische Rituale und Routinen bilden und nicht anhand formaler Aspekte wie z. B. Eheschließung oder heteronormative Bilder definieren.

Die Familie und ihre unmittelbare Lebenswelt spielen eine wesentliche Rolle für die Vorstellungen und Aktivitäten im Zusammenhang mit Gesundheit im Allgemeinen, sowie Unwohlsein und Krankheit von Kindern im Speziellen. Dabei gilt für alle am Doing Family Beteiligten, dass sie durch äußere Faktoren – wie ihre sozioökonomischen Bedingungen, die direkte Umwelt, die politische Lage und allgemeingültige Bedrohungen wie Krieg oder die Erhitzung der Erde – beeinflusst werden. Familiäre Gesundheitsförderung ist daher darauf auszurichten, neben individualisierenden *verhaltenspräventiven* Angeboten, auch und besonders für *verhältnispräventive* Angebote

ezutreten, um die Lebenslage der ganzen Familie positiv zu beeinflussen. Im Zusammenhang mit Familiengesundheit und Elternschaft werden zwar häufig geschlechtsneutrale Begriffe verwendet, die Angebote adressieren jedoch überwiegend Mütter. Die besondere Situation von Vätern, insbesondere alleinerziehenden Vätern als Teil des Systems Familie, bleibt dabei häufig unberücksichtigt. Gesundheitsförderung in der Kommune verfolgt einen lebensphasenorientierten Ansatz, der über Präventionsketten ineinandergreift. Programme und Maßnahmen, die die gesamte Lebensspanne von Elternschaft umfassen und insbesondere Väter zu jedem Zeitpunkt mitberücksichtigen, sind jedoch selten.

Im Rahmen des Projekts GeFaG wurde das Thema der familiären Gesundheitsförderung mit Vätern in Kooperation mit dem Berliner Familienbeirat („Labore für gute Väterlichkeit“) und im Austausch mit dem Bürgerforschungsprojekt *FamGesund* am Familienkompetenzzentrum der Katholischen Hochschule Berlin (KHSB) u. a. in Form eines gemeinsamen Beitrags beim Kongress Armut und Gesundheit thematisiert. Darüber hinaus wurde vertiefend mit einer festen Vätergruppe des Aufbruch Neukölln e. V. in einem Workshop gearbeitet. Teil der Ergebnissicherung dieses Workshops war die künstlerische Gestaltung eines Flyers, der die oben genannten Einflussfaktoren familiärer Gesundheit im Regenbogenmodell (siehe Abbildung) beinhaltet.

Einflussfaktoren familiärer Gesundheit im Regenbogenmodell

© Darstellung durch Benjamin Butter, in Anlehnung an Dahlgren & Whitehead



Deutlich wurde, dass es bisher wenige Angebote gibt, die Gutes-Vater-Sein in einer Form fördern, die viele Väter anspricht. Thematisiert wurde darüber hinaus, dass auch Großväter mit der Fragestellung beschäftigt sind und sich Unterstützung im Umgang mit ihren Kindern und Enkelkindern wünschen. Im Zuge des demografischen Wandels erhält die Rolle von Großvätern neue Bedeutung, wobei häufig nur der Zuwachs an Sorgearbeit und nicht die von ihnen repräsentierte Ressource für Familien herausgestellt wird. Gleichzeitig wird die Altersspanne zwischen den Generationen größer und die Verständigung auf gemeinsame Interessen kann dadurch herausfordernd sein.

Wohnortnahe Grünflächen und Spielplätze werden als Orte genannt, zu denen Väter und Großväter mit kleinen Kindern gehen, um etwas mit ihnen zu unternehmen. Bei größeren Kindern wird es schwieriger, gemeinsame Aktivitäten zu gestalten. Dies gilt besonders dann, wenn die Familie nur wenig Geld zur Verfügung hat. Das Wissen um Angebote, die frei zugänglich sind, kann Vätern und Großvätern dabei helfen, Aktivitäten mit Kindern zu entwickeln und umzusetzen. Darüber hinaus werden Angebote, die Unterstützung bei Fragen, Sorgen oder Konflikten bieten, als oft schwer auffindbar und zugänglich beschrieben. Das Angebot im Internet ist vielfach nicht ansprechend für sich als männlich identifizierende Personen gestaltet oder aufgrund der Wortwahl, wie der vorausgesetzten Sprachkenntnisse, nicht einfach zu recherchieren. Auch gibt es zumindest im deutschsprachigen Raum bisher kaum digitale Ressourcen zum Thema Vätergesundheit.¹ Beispiele aus den USA und Neuseeland zeigen, dass dort zumindest der Rolle des Vaterwerdens Aufmerksamkeit gewidmet wird.²

Erreichbare staatliche Angebote, wie z. B. das Jugendamt, werden meist nicht als erste Anlaufstellen genutzt, weil Sorge besteht, dass Väter oder Großväter und die ganze Familie negativ beurteilt werden. Dies begründet sich insbesondere bei migrantischen sowie bei sozial stark belasteten Vätern auch darin, dass das zuständige Personal mitunter als wenig rassismuskritisch, sowie vorurteilsbelastet und milieufremd (mittelschichtig) erlebt wird. Als bedeutsam für individuelles Wohlbefinden wird soziale Interaktion innerhalb der Familie, aber auch mit anderen Menschen im sozialen Nahraum benannt. Ein als verbindlich erlebtes (in)formelles Unterstützungssystem im sozialen Nahraum gilt es bestenfalls zu bilden und zu pflegen, wenn keine außergewöhnlichen Stressoren auftreten.

Gutes-Vater-Sein kann in den Lebenswelten der Familien gefördert werden. Dafür bedarf es praxisnaher konzeptioneller Grundlagen und konkreter Beispiele guter Praxis. Das Projekt GeFaG zeigt hierfür erste Ansätze. ■

¹ Ein Beispiel ist das Netzwerk Väter aus NRW, das umfassend Themen des Doing Family unter Betonung von Aspekten der Männer und Vätergesundheit aufruft: <https://www.vaeter.nrw/>

² Zum Beispiel finden sich auf der Website des Center for Disease Control (USA) Hinweise zu gesunder Lebensführung und sozialer Interaktion, speziell adressiert an Väter: <https://blogs.cdc.gov/publichealthmatters/2017/06/surviving-dadhood/>. Die NGO Great Father (Neuseeland) listet Hinweise für Väter und Mütter: <https://www.greatfathers.org.nz/>

Buddy-Programm

Werde Betreuer_in für internationale Studierende an der ASH Berlin



ASH
Berlin

Was heißt eigentlich „Danke“ auf Ungarisch? Oder „Wie geht's?“ auf Schwedisch? Und was sind überhaupt Poffertjes?

All das und noch viel mehr könnten euch nächstes Semester eure Buddies beantworten!

Dein Interesse ist geweckt, du bist international engagiert und möchtest Studierende aus aller Welt kennenlernen?

Dann melde dich im International Office und komme in Kontakt mit Studierenden aus Belgien, Dänemark, Griechenland, Großbritannien, Italien, Kolumbien, Litauen, Mexiko, den Niederlanden, Polen, Portugal, Schweden, Spanien, der Türkei, Ungarn und anderen Ländern!

Weitere Infos unter:

www.ash-berlin.eu/buddy-programm